

Erntegaben begehrt

„Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen“, bedeutet für die Landwirte bis heute, von den Gegebenheiten des Wetters und der Böden abhängig zu sein. Und deshalb feiern sie Erntedank.

Von Beatrice Rummel

Plauen – Ein Brot wächst aus vielen Halmen. Aus einem Korn kann eine Pflanze mit zwei oder drei Ähren hervor gehen. In jeder Ähre bilden sich 25 bis 40 Körner. Ein Vollkornbrot besteht aus etwa 13.750 Körnern.



Für die hebräische Bibel ist der mühselige Broterwerb eine Urgegenheit unseres Menschseins.

Was sie und die Hobby-Gärtner der Gemeinden ernten, können wir in den Gottesdiensten Ende September bis Anfang Oktober in den Kirchen



Die Erntegaben der Johanniskirche in Plauen bekommen die Arbeitsloseninitiative Pausa und das Altenheim „Am Komturhof“.

sehen. Getreidegaben und Kartoffeln, Rüben, buntes Gemüse und frisch gepflücktes Obst bringen einen erdig-fruchtigen Duft in die Gotteshäuser. „Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.“ (Psalm 145,15)

Viele freuen sich tatsächlich auf die Erntegaben aus den Kirchen und erhalten sie in unseren Kirchenbezirken Auerbach und Plauen über Anlaufstellen für Menschen in Not. Kirchgemeinden in und um Reichenbach lassen ihre Erntegaben dem Café Leuchtturm und dem Heim

Obergrochlitz in Greiz zukommen. In und um Plauen werden die Plauer Tafel, die Wohnungslosenarbeit und der Joel-Verein beliefert. Von Plauen aus wir auch die „Arbeitsloseninitiative“ Pausa bedacht. In der Region um Falkenstein, Elfeld und Auerbach, genau wie in Adorf werden „Brotkörbe“ mehr als sonst gefüllt – Grundnahrungsmittel erhalten Bedürftige hier das ganze Jahr über. Auch evangelische Kindergärten, diakonische Einrichtungen und die „Kinderkirche“ bekommen etwas von dem frischen Obst ab.

Das Erntedankfest lenkt den Blick der Christen über ihren Tellerrand hinaus. In Zusammenarbeit mit dem sozial-christlichen Hilfswerk Bautzen wird von der Michaelisgemeinde in Plauen die „Suppenküche in Osteuropa“ unterstützt. Hier laufen auch Kleider- und Geldspenden zusammen, um die Hilfstransporte in die Ukraine zu finanzieren. Wo Partnerschaften zu Kirchen in Tansania bestehen, wird innerhalb des Erntedankgottesdienstes Geld gesammelt, um Projekte vor Ort weiter finanzieren zu können. Viele Christen geben

an Anlass des Erntedankfestes gern auch eine zweckgebundene Spende an „Brot für die Welt“.

Für die von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens ausgerichtete Aktion „5000 Brote – Konfirmanden backen Brot für die Welt“ öffnen in Auerbach Bäcker ihre Backstuben. Die von den Konfirmanden gebackenen Brote werden bis zum 1. Advent in Gottesdiensten und bei anderen Gemeindeaktionen zugunsten von „Brot für die Welt“ verkauft. Geschäftstüchtig werden die Brote von den Konfirmanden zu Geld gemacht, das gespendet wird. Sie staunen, wenn ihnen Menschen aus der Generation ihrer Großeltern erzählen, dass so ein Brot „damals“ das schönste Konfirmationsgeschenk war.

Weil Brot heute reichlich aus vielen Halmen wächst, können wir uns auf unser tägliches Brot verlassen. Gott sei es gedankt. So erleben Christen hier seit vielen Jahren Erntedank in einer Zeit des Friedens. Sie feiern Erntedank nicht nur als ein Fest der Freude, sondern auch als ein Fest des Dankens und Teilens.



In Falkenstein füllen ehrenamtliche Helfer in der „Kirche im Laden“ wöchentlich Brotkörbe, um Bedürftige zu unterstützen.

Ernte-Hofladen zeigt Umgang mit der Natur

Großzöbern – Es ist Ende August und in der Agrargenossenschaft eG Großzöbern (www.ag-grosszoebern.de) läuft zurzeit die Roggen- und Gerstenernte (siehe Foto). Nachdem im Juli mit der Gersten- und Wiesenschwingelernte begonnen wurde, folgten Raps, Dinkel, Hafer, Erbsen und Lupinen. Erst Anfang September wird die Getreideernte mit Winterweizen beendet sein. Die 26 Angestellten bewirtschaften vogtländische Flächen vom Elstertal in Pirk bis Heinersgrün und Gutenfürst an der Landesgrenze zu Bayern. Es werden 300 Milchkühe mit eigener Nachzucht sowie eine Mutterkuhherde und 20 Mastschweine versorgt.

Die Agrargenossenschaft wirtschaftet seit 2001 nach den Richtlinien des „Ökologischen Landbaus“ und ist Mitglied im „Naturland – Verband“. Das heißt, es wird auf die Verwendung von chemisch-synthetischen Pflanzenschutz- und Düngemitteln verzichtet. Deshalb wird der Dünger aus der eigenen Rinder- und Schweinehaltung verwendet. Dies fördert eine nachhaltige Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln.

Die Tiere genießen Auslauf oder Weidegang und bekommen täglich Grünfutter. Frau Zetsche und Herr Rudert, Vorstände der Genossenschaft, haben die Umstellung auf „ÖKO“ bis jetzt nicht bereut. „Wir sind unabhängiger und die Arbeit als Nahrungsmittelhersteller macht wieder Spaß“, so Dirk Rudert. „Die positive



Der Hofladen in Großzöbern bietet nur Produkte aus ökologischem Anbau und ökologischer Tierhaltung an.

Die Tiere genießen Auslauf oder Weidegang und bekommen täglich Grünfutter.

Frau Zetsche und Herr Rudert, Vorstände der Genossenschaft, haben die Umstellung auf „ÖKO“ bis jetzt nicht bereut. „Wir sind unabhängiger und die Arbeit als Nahrungsmittelhersteller macht wieder Spaß“, so Dirk Rudert. „Die positive

Wirkung auf die Natur und unsere Lebensumgebung kommt noch dazu.“ Insgesamt wünschen sich die beiden einen verantwortungsvollen Umgang mit Lebensmitteln und mehr Wertschätzung den Erzeugern gegenüber.

Im Hofladen Großzöbern (www.hofladen-grosszoebern.de), welcher ebenfalls von der Agrarge-



... und auch die Milch von diesen Kühen am Bach erhält man im Hofladen in Großzöbern.

nosenschaft eG Großzöbern betrieben wird, warten die Kunden schon auf das frisch geerntete Getreide, welches dort als Nahrungsmittel in Säcken, kleinen Tüten oder mit der dort befindlichen Mühle als Mehl erhältlich ist.

Im Herbst werden dann noch die eigenen Obstbäume gepflückt. Der aus diesen Äpfeln und Birnen stam-

mender Saft füllt ebenso die Regale des Hofladens. Besonders stolz ist man auf die Tatsache, dass Fleisch- und Wurstprodukte des Ladens ausschließlich aus eigener Produktion stammen. In letzter Zeit wird häufiger auch nach frischer Rohmilch gefragt, die nach telefonischer Bestellung im Laden abgeholt werden kann. Dirk Rudert

MMS-Interview mit Tobias Odoj

Mit Tobias Odoj, Leiter der Möbelbörse, der Kantine, sowie des Fahrdienstes beim Oberländischen Verein für Innere Mission in Oelsnitz – „Das Netz“ – sprach Gottfried Neumann, Bezirkskatechet aus dem Kirchenbezirk Plauen.

Herr Odoj, Sie bekommen jedes Jahr Erntegaben aus den Kirchengemeinden. Was ist denn bei den Erntegaben so alles dabei?

Obst und Gemüse aus den Gärten, Konserven, Brote, Eier und natürlich Kürbisse. 3 bis 4 Kirchengemeinden „beliefern“ uns regelmäßig.

Wie werden diese Lebensmittel in Ihrer Kantine verarbeitet?

Die Erntegaben werden zum Einen als Zugabe zum täglichen Speiseplan angeboten. So gibt es in diesem Zeitraum häufiger Kürbiskompott oder frisches Obst. Zum anderen können die Besucher der Kantine kostenlos Obst, Brot oder andere Naturalien für ihre Verpflegung bekommen.



Gerd Spanner ist einer der bewährten Köche.

Wer sind die Besucher Ihrer Kantine?

Zu uns kommen Sozialhilfeempfänger, Rentner aber auch Personen, die hier an Tisch Gemeinschaft suchen und finden, weil sie sonst allein zu Hause wären.

Wie sieht der Speiseplan in Ihrer Kantine aus?

Wir bieten ein abwechslungsreiches Mittagessen zum Selbstkostenpreis an. Unsere Besucher mit Kundenkarte zahlen nur 83 Prozent davon. Die Preise für ein Mittagessen bewegen sich zwischen 2,75 Euro und 5,40 Euro, je nach Angebot. Außerdem hat unsere Kantine ein regelmäßiges Imbissangebot.

Sagen Sie bitte einige Sätze zu Ihrem Küchenpersonal.

Unsere Küchenmitarbeiter arbeiten ehrenamtlich mit einer kleinen Aufwandsentschädigung. Darunter sind zwei Köche und weitere Hilfskräfte. Manche sind schon eine längere Zeit bei uns, andere nur kurzzeitig.

„Ich lernte viel für mein Leben“

Von Sarah Schmidt

Plauen – Seit etwa einem Jahr bin ich wieder zurück in Deutschland. Meine Gedanken schweiften seit meiner Ankunft oft in das viel zu weit entfernte Land Benin in Westafrika, in dem ich für fast 12 Monate Zuhause war.

Hätte man mich in den ersten Wochen meines Freiwilligendienstes gefragt, hätte ich meine Wohnstätte wohl anders bezeichnet. Ich konnte die Sprache nicht und war überfordert von der anderen Lebensweise und der dortigen Kultur. Ich arbeitete und wohnte in dem Waisenhaus „Tabitha Dorcas“. Meine Aufgabe war es, die Kinder zu betreuen, bei Schulaufgaben zu helfen und Freizeitangebote zu schaffen. Meine Mitfreiwillige und ich waren die ersten FSJ'ler dort. Das heißt, es gab noch keinerlei Strukturen und wir als „Weiße“ wurden etwas zu sehr auf „Thron gesetzt“. Also entwickelten wir ein Freizeitprogramm und versuchten Vorurteile abzubauen



Fröhliches Treiben mit Kindern in Benin.

(ebenso bauten wir Freiwilligen Vorurteile ab).

Von Beginn an erfuhr ich eine große Wertschätzung von unseren Gasteltern, den Bezugspersonen vor Ort und den Kindern. Ich liebte meine Arbeit. Die Kinder waren so begeistert von all den Aktionen, die wir mit ihnen machten. Woche für Woche fühlte ich mich wohler. Es gab wirk-

lich anstrengende Zeiten und ich wurde mit Herausforderungen und Krankheiten konfrontiert. Doch ich durfte viel Erfahrung sammeln und bin nun wieder gesund und reicher an Erfahrungen zurückgekommen. Ich lernte vieles für mein Leben. Zum Beispiel, dass man alles lernen kann, wenn man es nur möchte (schließlich konnte ich am Ende Französisch sprechen und Motorrad fahren). Ich weiß nun zu schätzen, wie gut es mir hier geht. Was mich auch sehr an den Menschen fasziniert ist, dass sie mit so wenigen Dingen glücklich und zufrieden sind.

Ich bin sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit hatte, so eine Erfahrung zu machen. Und eines Tages werde ich wieder in mein afrikanisches Zuhause reisen und die Menschen wiedersehen, die ich in dem Jahr so sehr in mein Herz geschlossen habe.

150 Jahre Friedhof I in Plauen

Von Frank Weiß

Plauen – Das von Papst Franziskus ausgerichtete Jahr der Barmherzigkeit 2016 mag uns auch daran erinnern, dass in der christlichen Tradition die Bestattung der Toten zu den Werken der Barmherzigkeit gezählt wird.

Wie allgemein üblich, lag in Plauen der Begräbnisplatz zunächst um die Pfarrkirche, also um die 1122 geweihte St. Johanniskirche. Nach dem Stadtbrand von 1548 verlegte man ihn vor das Neundorfer Tor. Dort entstand 1693 bis 1722 die heutige Lutherkirche als Gottesackerkirche, auch erinnert der parkartig gestaltete Lutherplatz noch daran.

Die im 19. Jahrhundert ständig steigende Einwohnerzahl machte jedoch die Anlage eines neuen Friedhofs außerhalb der Stadt erforderlich. So entschied man sich 1865 für das Gelände im jetzigen Stadtteil Preisbühl. Die Arbeiten waren noch im Gange, als eine Choleraepidemie die Schließung des bisherigen und die gleichzeitige vorgezogene



Friedhof I in Plauen ist 150 Jahre alt. Foto: Weiß

Inbetriebnahme des neuen Friedhofs am 26. September 1866 bewirkte.

Der in Trägerschaft der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Plauen befindliche 6,78 Hektar umfassende Friedhof I wird durch baumbestandene Alleen und Wege gegliedert und gehört zu den dendrologisch reichhaltigsten Anlagen Plauens. Als Flächendenkmal enthält er zahlrei-

che bedeutsame und geschützte historische Grabmäler, in denen sich auch die Geschichte der Stadt widerspiegelt. Von der Denkmalpflege gefördert konnten zum Beispiel markante Erbbegräbnisse an den Einfriedigungsmauern restauriert werden, manche sind auch zu würdigen Gemeinschaftsgrabanlagen umgestaltet worden und fügen sich ein in ein ebenso abwechslungsreiches wie harmonisches Erscheinungsbild, das Ruhe und Trost vermitteln kann. Der in seiner Nutzung keinen konfessionellen Einschränkungen unterworfenen Friedhof versteht sich gleichwohl bewusst als christliche Einrichtung im Dienst an der Allgemeinheit.

Als Investition in die Zukunft soll 2017 ein neues Verwaltungsgebäude errichtet werden. Zur 150-Jahrfeier lädt die Luthergemeinde am 24. September 2016 ab 14 Uhr zu einem Festakt auf dem Friedhof I ein.